







**Kirchliche Anzeigen.**

**Am Sonntage Oculi.**

**St. Nicolai-Kirche.**  
Vorm.: Herr Kaplan Reichelt.  
Nachm.: Herr Kaplan Pflüger.  
**Evangel. Auerliche Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Benz.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Seil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Beichte 9 1/2 Uhr.  
Nachm. 12 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Rahn.

**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Beder.  
Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 4 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Mallette.

**Seil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-wald.  
Mittwoch, den 4. März cr., Nachmittags 3 Uhr:  
Passions-Andacht.

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobt: Frl. Helene Damacke-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Ernst Gebauer-Berlin. — Frl. Helene Weber mit Herrn Bruno Wischhusen-Königsberg. — Frl. Anna Klein mit dem Kaufmann Herrn Franz Hölzner-Nordenburg.

**Oboren:** Otto Trenner - Bromberg 1 S. — Postsecretär Drlovius-Danzig 1 S.  
**Gestorben:** Mühlenbesitzer Theodor Bormann - Mühle Bietitz, 67 J. — Kaufmann Conrad Fischer - Berlin, 37 J. — Rentier Carl Kreyffig-Langfuhr, 74 J. — Gutsbes. Julius Gehrke - Elverkrug, 44 J. — Frau Pfarrer Cygan-Königsberg, 68 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 27. Februar 1891.  
**Geburten:** Händler Carl Müller 1 S. — Arbeiter Heinrich Schöneberg 1 S.  
**Geschlektungen:** Fleischer Ferd. Grihan-Elb. mit Anna Böhm-Elb.  
**Sterbefälle:** Vollwerkssteuererheb. Johann Ohlrich, 68 J.

**Bürger-Ressource.**  
Dienstag, den 3. März:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Gewerbe-Verein.**  
Sonntag, 28. Februar,  
Abends 8 Uhr:  
**Feier des Stiftungsfestes**  
in den Sälen der Bürger-Ressource.  
Die Liste zur Unterzeichnung legt der Vereinsdiener allen Mitgliedern vor.  
Einzuführende Gäste sind einem der Vorstandsmitglieder anzumelden.  
Die Plätze können von 12 Uhr an belegt werden.  
Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung.**  
Montag, den 2. März d. J.,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im Saale des Hrn. Speiser (Vereinsgarten)  
Tagesordnung:  
Stellungnahme zur Waise. Ueber den Zweck derselben referirt Herr Otto Jochem aus Danzig.  
Die Gewerkschaften, sowie das gesammte werththätige Volk Elbings und der Umgegend ist hierzu ergebenst eingeladen.  
Der Einberufer.

**Fahnen, Schärpen-Abzeichen**  
für Vereine liefert  
**Franz Reinecke, Hannover.**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neustädterfeld, Kreis Elbing, Band VII, Blatt 193 auf den Namen des Schlosser-gesellen **Eduard Hugo Füllhas** in Elbing, in Gütergemeinschaft lebend mit der **Catharine**, geb. **Gott-scheba**, eingetragene, in Elbing, Neustädterfeld, belegene Grundstück Neustädterfeld Nr. 215

**am 29. April 1891,**  
Vorm. 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
**am 2. Mai 1891,**  
Vorm. 11 Uhr,  
dieselbst verkündet werden.  
Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.  
Elbing, den 20. Februar 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Auktion des Leihamts.**

Die Pfandstücke, welche vom 1. Januar 1890 bis 30. Juni 1890 bei dem Leihamt eingebracht sind und verfallen, von Nr. 1 bis Nr. 6592, werden, gemäß § 17 und § 18 des Reglements, **am 4. Mai 1891** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis zum **2. Mai c.** nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.  
Elbing, den 27. Februar 1891.  
**Das Curatorium d. städt. Leihamts.**

**Tricot-Zailen**  
**Tricot-Kleidchen**  
**Schürzen**  
**Corsettes**  
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
**Geschw. Mrozek.**

Für mein Putzgeschäft suche ich eine tüchtige Directrice.  
**Martha Reinke,**  
Marienburg,  
Niedere Lauben 31.

17. und 18. April.

**Rothe Kreuz-Lotterie**  
in **Cöslin.**  
9315 Gewinne im Werthe von **95,000 Mk.**  
Loose à 1 Mk. 30 Pfg. incl. Porto und Liste versendet  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft, Berlin C. 19,  
Spittelmarkt 8 u. 9.  
Gegründet 1875.

55. verbesserte Auflage.

**Die Selbsthilfe,**  
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzlofen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einleitung von 2 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verpackt und übersandt.

**„Noch ein Küsschen!“**  
Neuft. Walzertied v. **Rud. Förster** kostet bei mir nur **35 Pf.**, dazu versende welche m. **50 Orig.-Couplets** **80 Pfg.** gegen Einsendung in Briefmarken.  
**J. Kuhn, Goltzstr. 4, Berlin W.**

**Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.**  
Loose à 1 M., nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der Expedition der „**Altpr. Ztg.**“

**Einen jüngeren Gehilfen,** Materialisten, suche per 15. März cr. für mein Geschäft.  
**A. Güntert, Mohrungen.**

Sch beabsichtige, mein in **Stüms-walde** bei Reichenbach Ostpr. unweit der Weierei gelegenes

**Grundstück**

mit neuen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 22 Morgen kalmisch Ackerland I. Klasse und 18 Morgen kalmisch Wiesen, mit auch ohne Inventarium unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
**Richard Seedler.**

**Eine kl. Wohnung** in der Herrenstr. zu vermieten.  
Näheres Neuft. Wallstraße 12.

**Gardinen**  
empfehle in größter Auswahl. Engl. Füll-Gardinen in hübschen, neuen Mustern à Meter **30 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf.** u. s. w.

**Herrm. Wiens Nachf.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich

**Innern Mühlendamms Nr. 19a,**  
im Hause des Herrn **Vollmeister,**

**einen Blumen-Laden**  
eröffne.

Empfehle blühende Topf- und Blattpflanzen, Bouquets, Strauß sowie jede andere Binderei in bester Ausführung zu soliden Preisen.

**G. Abramowsky**

Kunst- und Handelsgärtnerei,  
Sohezinstraße 1a.

**Emaill-Malerei**

großartiger Effect!

**Neuheiten**  
in  
**Frühjahrs-Fächern**  
größte Auswahl,  
billigste Preise

empfehlen

**A. Teuchert Nachf.**  
(F. Behm.)

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

**Königl. Preuß. 184. Klassenlotterie.**

Hauptgewinn **600,000 Mark.**  
Ziehung der ersten Klasse schon am **3. und 4. März 1891.**  
Antheillose: 1/2 26, 1/4 13, 1/8 6,50, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M.  
Antheil-Volllose, gültig 1.—4 Klasse: 1/2 104, 1/4 52, 1/8 26, 1/16 13, 1/32 7, 1/64 3,50 M.  
Ferner meine beliebigen Glückslose, fortirt: 10/4 130, 10/8 65, 10/16 34, 10/32 17, 10/64 9 M.  
Porto 10 Pf., einschreiben 30 Pf., Liste 1.—4. Klasse 1 M., empfehle  
**M. Meyer's Glückscollecte,** Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon: Amt 7a, No. 5771.

**Um bis zum Umzuge**

nach

**Schmiedestr. 9**

neben Herrn **Benno Damas Nachfolger**  
die noch in großer Auswahl vorhandenen

**Schuhwaaren jeder Art**

schneller räumen zu können, habe ich die Preise noch ganz bedeutend herabgesetzt und empfehle:

**Herren-Gamaschen** in allen besseren Lederarten, außerordentlich lich dauerhaft und elegant gearbeitet, früher 10, 11 u. 12 M., jetzt 7, 8 u. 9 M.

**Elegante Damen-Stiefel** in allen gangbaren Lederarten, früher 10—13 M., jetzt 6—9 M.

**Mädchen-, Knaben- und Kinder-Stiefel,** früher 7—8 M., jetzt 4,50—6 M., sowie alle anderen Arten von Schuhwaaren zu jedem nur annehmbaren Preise.

**J. Willdorff Nachf.**

**Preussische Central-Bodencredit-Actien**  
gesellschaft zu Berlin.

Für obige Gesellschaft vermittelt ersitzliche hypothekarische und Communal-Darlehen mit Amortisation, provisionsfrei, zeitgemäßen Bedingungen

**L. Wiedwald-Elbing**  
Comtoir: Kurze Hinterstraße 18.

**Bier-Depot!**

Lagerbier — helles — dunkel — wie Boobier — auf Flaschen, wie Fässer, stets auf Lager. Billigster Preis frei ins Haus, auch die kleinste Sendung.

**A. Prochnow,**

18/19 Langehinterstraße 18/19.

**Pferdelotterien!**

**Stettiner**  
**Pferde-Lotterie.**

Ziehung am 12. Mai.  
Loose à 1 Mark 30 Pf., 11 Loose à 10 Mark 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet

**Königsberger**  
**Pferde-Lotterie.**

Ziehung am 13. Mai.  
Loose à 1 Mark 30 Pf., 11 Loose à 10 Mark 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet

**Bankgeschäft Richard Schröder,**  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.  
gegründet 1875.

Eine alte renommierte bereits gut eingeführte **Versicherungs-Gesellschaft,** welche Haftpflicht, Unfall-, Kranken- und Invaliden-Versicherung, Sterbe- und Versorgungs-Kasse, sowie Brantaussteuer- und Militärdienstversicherung betreibt, sucht für

**Elbing und Umgegend**

eine achtbare und solvente Persönlichkeit als **Haupt- und Incasso-Agenten.**

Bewerber, welche wirklich den Wunsch haben, energisch für die Vergrößerung des Geschäftes beizutragen, belieben Adressen und Referenzen an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin SW., sub J. S. 7184** zu richten.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 50.

Elbing, den 28. Februar.

1891.

## Ein loses Blättchen aus dem Reisetagebuche einer gastirenden Primadonna.

Von Richard Schmidt-Cabanis.

Nachdruck verboten.

Einer meiner Newyorker Freunde hatte vor nicht allzulanger Zeit das Glück, in der Nähe des dortigen Opernhauses ein kleines, einfach in massiv Gold gebundenes, auf dem Deckel mit den aus echten Perlen gebildeten Buchstaben R. N. gezieres Notizbuch zu finden, dessen erste Seite den Namen einer berühmten europäischen Gastfängerin trug. Die Persönlichkeit der Eigentümerin glaubt mein Gewährsmann diskreter Weise verschweigen zu sollen.

Zu der Hoffnung, dem unschätzbaren Funde vielleicht die persönliche Bekanntschaft der gezeierten Künstlerin verdanken zu können, wirft sich der glückliche Finder am anderen Morgen in Frack und Lack, begiebt sich in das leicht ausgefundschafte Hotel der Dame, läßt sich melden und wird nach kaum viertelstündigem Warten und nach Erlegung des üblichen Visiten-Eintrittsgeldes von 10 Dollar pro Person vorgelassen. Das Entree ist nämlich dem Gasthofsbesitzer verpachtet und er hat dafür die, der uneigennütigen Künstlerin — welche, nebst Kammermädchen, Sekretär, Dolmetscher und zwei Bedienten, auf Kosten des Impresario bei ihm wohnt — etwa zugehenden Bettelbriefe zu „beantworten“.

Bei seinem Eintritte fand mein Freund die Oberpriesterin Polyhymnia's damit beschäftigt, ältere weiße Glacehandschuhe durch Aufstoßen mit einer Bräue von Zwiebelschaalen und Fernambuchholz in bismarckfarbige Promenadenhandschuhe umzuwandeln. — Im Salon standen einige halbgepackte Garderobe = Archen umher. „Was bringen Sie mir?“ fragte die Künstlerin in ihrem gewöhnlichen Unterhaltungstone, indem sie einen Handschuh über die Leine hängte. Mein Freund beeilte sich, den Grund seines Kommens mitzutheilen und seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß ihm das gesunde Schreibtäfelchen die Ehre und das Glück — — —

Weiter jedoch ließ ihn die Gefeierte für jetzt nicht kommen. Sie zog die Klingelschnur und beauftragte den erscheinenden Diener, sofort zur Druckerei des „New-York Herald“ zu eilen und

von derselben das den Verlust der Brieftasche betreffende Inserat zurückzufordern. „Beieilen Sie sich,“ sagte die Künstlerin lebhaft; „wenn man mit dem Satz der Annonce bereits begonnen hätte, so wären die Inseratengebühren unwiederbringlich verloren!“ Der reichbetreffte Bote verschwand.

Nun erst nahm die Gefeierte meinen, über soviel Umsicht und Fassungskraft entzückten Freunde seinen Fund aus der Hand und trat damit näher zum Fenster, indem sie das dunkle seelenvolle Auge forschend auf die Einbanddecke des Büchleins heftete. „Ich will mich nur überzeugen, ob die Perlen noch vollzählig sind,“ sagte sie mit jener schönen Vertrauensseligkeit, die von dem Idealismus echter Künstlernaturen so unzertrennlich ist.

Nachdem die Untersuchung zur Zufriedenheit der Diva ausgefallen, wendete sie sich abermals fragend an den übergläublichen Finder: „Aber wie steht es mit dem Inhalt?“

Mein Freund betheuerte, nichts in dem Buche als den Namen der Besitzerin gelesen zu haben.

Die Künstlerin zuckte die schönen Schultern und zog die kühn geschwungenen Brauen in die Höhe. „Sie sind Journalist, mein Herr!“ sagte sie kühl.

Trotzdem gebe ich Ihnen mein Wort, gnädige Frau.

„Lassen wir das,“ meinte leichthin die Gefeierte; „ich habe schon zu viel lebenslängliche Bühnenverträge unterzeichnet, um dem „Worte“ überhaupt noch einen so hohen Werth beimessen zu können. Aber nehmen wir in der That an, Sie selbst hätten wirklich den Leichtsinns besessen, mein Tagebuch ungelesen wieder aus den Händen zu geben: wer bürgt mir dafür, daß nicht Jemand Anders dies Notizbuch vor Ihnen gesehen und sich ohne Ihr Wissen Auszüge daraus gemacht hat?“

„Das Kleinod ist seit gestern Abend, wo ich das unschätzbare Glück hatte, es zu finden, nicht aus meiner Brusttasche gekommen!“

„Und während der Nacht?“

„Lag es in Seidenpapier gewickelt auf meinem Toilettentisch — dicht an meinem Lager.“

„Sie besitzen einen Aufwärter, welcher Ihre Kleider reinigt?“ forschte die Primadonna weiter.

„Allerdings, gnädige Frau.“

„Und er hat früh Morgens Zutritt zu Ihrem Zimmer, während Sie noch schlafen?“

Mein armer Freund mußte diese Unvorsichtigkeit zusehen, und ein triumphirendes Lächeln slog über die edlen Züge der hohen Sangesmeisterin. „Er hat das Buch geplündert,“ sagte sie voll Ueberzeugung.

„Aber, meine gnädige Frau, es ist ein Schworzer, der nie schreiben lernte!“

„Um so schlimmer! Dann hat er es abschreiben lassen! Morgen — übermorgen wird kein Newyorker Blatt erscheinen ohne einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Jose Blätter aus N. N.'s Tagebuche!“

„Aber dürfte dies Ihrem hiesigen Auftreten nicht in der That förderlich sein?“ wagte mein Freund mit unsicherer Stimme einzuwerfen.

„Bah! Die Reklame ist Sache des Direktors! Ich singe hier nur gegen festes Spielhonorar, und somit kann mir's gleich sein, ob der Maan Einnahmen erzielt oder nicht,“ meinte die Künstlerin, von der reinen Flamme des Genius durchglüht. „Wer aber ersetzt mir, was ich durch die Indiskretion Ihres Hausnechtes einbüße?! Ich hätte für den Abdruck meiner Notizen von jedem einigermaßen anständigen Blatte pro Zeile tausend Dollars fordern können, man würde sie mir mit Freuden bewilligt haben!“

„Und was kann ich thun,“ fragte trostlos der glückliche Finder, „um diesen Verlust — wenn auch nicht ganz zu heben, doch wenigstens zu mildern?“

„Geschehenes läßt sich nicht ändern,“ sagte ruhig und groß die Künstlerin; „für Newyork werde ich eben die Einbuße tragen müssen! Aber Ihre Pflicht wird es jetzt sein, dafür zu sorgen, daß ich wenigstens von Europa aus entschädigt werde. O, dieses Europa! es hat ohnehin schände genug an mir gehandelt — undankbar! Ich entsinne mich, daß in einem letzten Londoner Konzerte, für welches der Eintrittspreis auf das Spottgeld von 60 Mark bemessen war, mindestens sieben Plätze unbesetzt geblieben!“

Eine Thräne tiefer Wehmuth verdunkelte bei dieser schmerzlichen Erinnerung das seelenvolle Auge der Sängerin; bald aber sagte sie sich stark zusammen und fuhr in ruhigerem Tone fort: „Ich will Sie nicht drücken; deshalb überlasse ich Ihnen jedes der zehn beschriebenen Blätter meines Notizbuche für den Schleuderpreis von 5000 Dollars. Telegraphiren Sie den Inhalt dieser Tafeln sofort an die gelesesten Blätter des Kontinents, und Sie selbst können noch einen „Schnitt“ bei der Sache machen, welcher die Höhe des üblichen Finderlohnes bei Weitem übersteigen dürfte! Die Manuscripte müssen Sie mir natürlich im Original zurückerstatten, da dieselben für den Autographensammler mindestens von dem dreifachen Werthe sind.“

Wer möchte zweifeln, daß mein Freund mit unbezähmbarer Begeisterung auf das Anerbieten der Künstlerin einging, die den Dank für den ihr geleisteten kleinen Dienst in so sinnig zarter

und dabei doch wahrhaft glänzender Weise zum Ausdruck zu bringen mußte.

Da mein Freund gerade zufällig keine bedeutendere Summe baaren Geldes bei sich trug, so riß die Sängerin mit unnachahmlicher Grazie das letzte, etwa nur zu zwei Dritttheilen vollsteno-graphirte Blatt aus dem Büchlehen, nahm zuerst den dafür entfallenden Betrag von 3333 Dollars 33½ Cents in Empfang, überreichte dem Hoherfreuten alsdann das kostbare Manuscript und verabschiedete ihn mit einer eleganten Handbewegung — allerdings nicht, ohne ihn zuvor noch in wahrhaft bezaubernder Weise auf eine im Vorzimmer angebrachte Sammelbüchse aufmerksam gemacht zu haben, welche die Auffchrift trug: „Für die Dienerschaft!“

„Ich gönne meinen Leuten gern diese kleine Extra-Einnahme,“ sagte die großherzige Künstlerin in prunklosem Tone; „um so mehr, als außer der Ehre, mir zu dienen, natürlich keinen weiteren Lohn zu beanspruchen haben!“

Heute früh nun bot mir aus alter Anhänglichkeit mein mehrerwähnter Freund durch mittelung des transatlantischen Kabels Blättchen aus dem Tagebuche der unsterblichen Reise-Primadonna zum Einkaufspreise an, welche kabela die Summe sofort hinüber und betrug mich nach ein paar Stunden bereits im des köstlichen Schazes seines Inhaltes.

Daselbe lautet:

„Auf dem Ocean noch ziemlich angegriffen von der langweiligen Seefahrt und dem Brechen meines letzten Spiel-Kontraktes, wankte ich bei dem Ansehe der Kajütentreppe empor. Welcher Anblick! Die ganze Dampfer „Reklamaria“, auf dem ich meine Reise durch die seitens der Regierung der Vereinigten Staaten mittelst Rosenöl deglatte Meereswogen ohne jeden Unfall zurückgelegt, in eine Blütenlaube verwandelt.“

Ueberall, wohin ich sehe, Rosenbouquets und Viktoria-Regia-Blüthen, darin, aus Brillanten Thautropfen gebildet, mein Namenszug prächtig. Der Kapitän, in schwarzem Frack und weißer Binde, tritt mir entgegen und begrüßt mich als einem von dem Präsidenten Cleveland zu diesem Zwecke verfaßten Prologe in recht gut gemeintem Versen.

Harmonisch abgestimmte Schiffsjungen sitzen bis in die höchsten, buntbewimpelten Mastspitzen hinauf und singen mir eine von Rubinen komponirte Jubelhymne entgegen. Der Kiel des Schiffes wird von lotusbekränzten amerikantischen Seejungfern umschwommen, welche in zierlich geflochtenen Körbchen mir eine Auswahl der charakteristischsten Landesprodukte: Ananass, schwarze Diamanten, in Gold gefasste Schildkröteneier, Bananen, Tausend-Dollar-Noten überreichen.

Präsident Cleveland, an der Spitze einer zahlreichen Minister-Deputation, kommt mir auf zwei Seemeilen in einer mit Eisenbein ausgelegten Ebenholz-Gondel mit Segeln von Silberberdurchwirktem Atlas entgegengerudert; seine

Gattin erlaubt sich die Anfrage, ob sie mir bei der Toilette behilflich sein dürfe; da mein Kammermädchen noch etwas seeunpänglich ist, gestatte ich es, und mache die Präsidentin dadurch nach ihrer eigenen Aussage, zu der glücklichsten Sterblichen! — Cleveland selbst dürrtet inzwischen meine Gamaschenstiefel aus. — Die Leute geben sich wirklich rechte Mühe.“

„New-York.

Meine Landung wird dem im Sonntagschmucke am Hafen aufgestellten Volke durch Geschützsalven und Geläut der Glocken verkündet. Endlose Cheers ertönen aus dem Munde der überseligen Menge bis zur Bewußtlosigkeit. Händewaschen. Füße auch.

Direktor kommt mir an der Spitze des gesammten Bühnenpersonales auf den Knien entgegengerückt. Halb Amerika rutscht hinterdrein. Was ist dagegen Europa? Armseliges Bettelnest! Kein Gemüth — kein Feuer — kein Begriff von Künstlerbedeutung!

Dort soll man für monatliche Lumpen-Gage von zehntausend Mark auch noch singen! Trinkgeld! Der Bettelpennig reicht allenfalls noch hin, um den Hochgenuß zu bezahlen, mich überhaupt als festengagirtes Mitglied im Künstlerverzeichnis eines europäischen Theaters aufführen zu dürfen! Schon allein die Anzeige von meiner plötzlich eingetretenen Heiserkeit auf dem Zettel müßte hinreichender Grund sein, die Erhöhung der Preise um's Doppelte — zu rechtfertigen!

„Acht Tage nach der Ankunft.

„Morgen werde ich unter der Hand die erste Auktion der mir von hiesigen Kunstenthüsiasten überreichten „werthvollen Andenken“ veranstalten lassen. Es sind nach ungefährem Ueberschlag: dreizehn Waschkörbe voll Brillant-Ohringen, ca. 470 Zentner goldene Armbänder, Halsketten und Busennadeln und 53 Hektoliter echte Perlen. . . Schade, schade, aber ich kann letztere doch wohl nicht gut direkt an die betreffenden Spender zurückverkaufen, in deren Augen diese Kleinodien sicher dadurch den zehnfachen Werth gewonnen hätten, da ich sie eigenhändig aus der Fassung gebrochen habe. So legen die kleinlichen Rücksichten der sogenannten „Gesellschaft“ dem Schwunge des Genius immer drückende Fesseln an! — Da ich übrigens hier Gage für jede einzelne Vorstellung beziehe, so werde ich den Direktor veranlassen, täglich zwei Mal spielen zu lassen. Sonntags und Feiertags drei Mal!“ —

„Gestern war ich bei Clevelands zum Diner (dort eingeladen bin ich zwar täglich, aber es wird eben auf die Dauer zu langweilig, immer dieselben Gesichter um sich zu sehen!) es gab u. A. Kolibri-Beberpistete, die ich zum ersten Male in meinem Leben aß. Schmeckt etwas nüchtern, ist aber wenigstens dem Preise nach ein anständiges, meiner würdiges Gericht. Der Präsident bedauerte mit Thränen in den Augen, daß die Republik keinen Orden besäße, um ihn mir für meine „Brünhilde“ verleihen zu können.

Bis zu meiner Rückkehr von San Francisco, wohin ich mich morgen zu einem vierzehntägigen Gast-Absteher begeben, hofft übrigens Cleveland jenem allerdings fühlbaren Mangel abzuhelfen. Ich werde die erste und einzige Ritterin des „Großkreuzes von der Himmlischen Posaune“ sein!“ —

„Auf der Pacific-Bahn.

Kurz vor meiner Abreise von Newyork stürmten plötzlich fünfhundert Neger, welche tags zuvor, von der Galerie aus, meiner „Isolde“ gelauscht, den Bahnhof; im Umsehen haben sie von dem mir seitens der Vereinigten Staaten-Regierung gestellten Salon-Extrazug die Lokomotive ausgepannt und begannen den Train mit verhältnißmäßiger Bindeseile nach San Francisco in Bewegung zu setzen! Die braven dunklen Kunstenthüsiasten sollen sich das Wort gegeben haben, mich auf diese Weise über die ganze Ausdehnung der Pacific-Bahn hin zu befördern. Es wird vielleicht für die Dauer etwas langsam gehen, aber man sieht immerhin doch den guten Willen dieser naiven Naturkinder!“ —

„Vierzehn Tage später.

Soeben erhalte ich aus Teheran Depesche. Der Schah läßt mir für ein Gastspiel an seinem Hoftheater monatlich zwanzig persische Nickel mehr bieten, als ich in San Francisco im günstigsten Fall verdienen kann. Ich packe natürlich sofort meine Sachen und kehre heut Abend nach der Vorstellung dem hiesigen Krämerpack heimlich den Rücken!“ —

Leider endet hier das „lose Blatt“ aus dem Tagebuche der gefeierten Primadonna.

## Mannigfaltiges.

— Sybill Sanderson, die schöne Primadonna des Brüsseler Theatre de la Monnaie, deren Herr und Gebieter, der Fürst v. L., angeblich aus Eifersucht den Prinzen Balbain erschossen haben soll, ist eine Kalifornierin. Sie wurde in San Francisco als die Tochter eines der bedeutendsten amerikanischen Juristen, des Vorsitzenden des kalifornischen Oberstaatsgerichts Sanderson geboren, der den von ihm bekleideten hohen Posten niederlegte, um als Anwalt in die Dienste der Central Pacific-Eisenbahngesellschaft zu treten, die ihm ein Jahresgehalt von 50,000 Dollars (200,000 Mark) zahlte. Fräulein Sybill, von der Natur mit großen körperlichen Reizen ausgestattet, war auch geistig reich begabt, sehr musikalisch und galt schon früh als eine der Löwinnen des kalifornischen Appertendoms, dem die Excentricitäten der jungen Dame häufig willkommenen Stoff zur Unterhaltung boten. Ein Ereigniß in dem Leben der jungen Kalifornierin war es, als vor einigen Jahren der bekannte Impresario Woplason mit der Truppe, der Adolina Patti als erster Star angehörte, auch den Tenoristen Cardinali nach San Francisco brachte. Be-

rühmtes leistete Cardinali freilich nicht, dafür war er aber ein bildschöner Mann, und in dieser Eigenschaft machte er bei den jungen Damen der kalifornischen Handelsmetropole Furore. Unter denen, auf welche die schwarzen Bluthaugen des Italieners einen unwiderstehlichen Zauber ausübten, befand sich auch Miß Sybill Sanderson. Es fiel ihr nicht schwer, die Bekanntschaft des vielbewunderten Sängers zu machen, den sie dann in einer Weise auszeichnete, daß sie bald zum Stadtgespräch wurde. In dem Vollbesitze der gesellschaftlichen Freiheit, deren sich junge Amerikanerinnen erfreuen, veranstaltete sie dem schönen Sänger zu Ehren Dinere, zu denen sie auch ihre Freundinnen einlud, gab musikalische Abendunterhaltungen und holte ihn jeden Morgen aus dem Hotel zu einer Spazierfahrt nach dem schönen Golden-Park ab. So ging es dann fröhlich weiter, bis Signor Cardinali eines schönen Tages mit einer Freundin der reizenden Sybill durchbrannte. Die Sache machte um so größeres Aufsehen, als es bekannt war, daß Cardinali bei den Eltern von Miß Sanderson um deren Hand angehalten und keine abschlägige Antwort erhalten hatte. Das Gerücht, welches dieser Zwischenfall verursacht hatte, verleidete der Miß Sanderson den Aufenthalt in ihrer Vaterstadt, und sie beschloß, einen schon früher gehegten Plan auszuführen und sich zur Opernsängerin ausbilden zu lassen. So verließ sie San Francisco und begab sich nach Paris, wo sie das Interesse des berühmten Komponisten Massenets in hohem Grade fesselte. Sie hat in Paris mit großem Erfolge gesungen und wurde von dort nach Brüssel engagirt.

— Ein Verbrechen, das an die **Schauerthaten „Jack des Aufschlitzers“** erinnert, ist, wie man aus **Küstrin** meldet, dort in der Nacht zum Sonntag verübt worden. Zwischen 1 bis 2 Uhr Nachts trieb sich eine Prostituirte Namens Wilde in der Nähe des Freiburger Bahnhofes herum. Zu derselben gestellte sich ein anscheinend gut gekleideter Mann, der die W. aufforderte, mit ihm spazieren zu gehen. Beide gingen eine kurze Strecke in einer weniger belebten Gegend zusammen, als plötzlich der Mann stehen blieb und zwar unter dem Vorgeben, er verspüre einen Schmerz unten am Fuß. Die W., nichts Böses ahnend, blieb dicht vor dem Manne stehen. In demselben Augenblick brachte ihr der Unbekannte mit einem Messer eine 16 Zentimeter lange und sehr tiefe Wunde in der Magengegend bei. Die W. wurde laut jammernd in ihrem Blute aufgefunden und ins städtische Krankenhaus befördert. Die Aerzte haben wenig Hoffnung, die Unglückliche am Leben zu erhalten. Am Montage sind zwei des an der p. Wilde verübten Mordes verdächtige Personen verhaftet worden. Ebenso haben zwei dortige Frauenzimmer gestanden, daß im Dezember v. J. ein Unbekannter an ihnen ein ähnliches Verbrechen versucht hat. Die eine Person wurde auch leicht verletzt. Aus gewissen

Gründen haben aber beide Mädchen der Behörde darüber keine Anzeige erstattet. Der Staatsanwalt aus Landsberg ist wegen Aufhellung der Affaire Wilde nach Küstrin gekommen und hat einstweilen in einem Hotel Wohnung genommen.

— **Ueber eine Heilung durch Suggestion** berichtete Professor Mendel in Berlin in seiner jüngsten Vorlesung an der Berliner Universität nach Berliner Blättern folgendes: Vor kurzer Zeit kam eine Frau in seine Klinik mit festgeschlossenen Augenlidern, welche sie nicht öffnen konnte. Nachdem Prof. Mendel sich vergebliche Mühe gegeben hatte, die Augenlider seiner Patientin zu öffnen, redete er der Frau ein, daß sie durch Anwendung eines Magnetes, den er ihr vor die geschlossenen Augen halten wollte, binnen einer Viertelstunde diese von selber öffnen werde. Kaum war diese Frist abgelaufen, so that die Frau das eine und nach kurzer Zeit das andere Auge auf und war auf diese Weise von ihrer Blindheit geheilt.

— **Eine aufregende Eisenbahnfahrt.** Mit dem Zuge, der am 17. Februar um 7 Uhr aus dem Unter-Zinnthale in **Junsbrunn** anlangte, fuhr auch ein Bauer, welcher ziemlich stark angetrunken war. Hinter Tersens öffnete er die Thür des Waggons und trat auf die Plattform. Er wollte absteigen, während der Zug in Bewegung war. Das bemerkte der Kaiserjäger-Zugführer Anton Binager aus Buchenstein, ging ihm nach, sah, wie er auf dem Trittbrette ausrutschte, und konnte ihn gerade noch beim Hocktragen erwischen. Der brave Soldat hielt den Betrunkenen mit einer Hand und mit der anderen sich selbst, um nicht herabgeschleudert zu werden. Die Füße des Bauern schleiften im Schnee. Einige Frauenzimmer erhoben ein Jammergeschrei, wußten sich aber sonst nicht zu helfen. Doch wurden mehrere Herren, welche im folgenden Wagon zweiter Klasse saßen, dadurch aufmerksam und halfen nun, die beiden Männer aus der für längere Zeit unhaltbaren Situation zu befreien. Herr Graf Galen von Baumkirchen riskirte das Wagniß, über die Puffer des Waggons zweiter Klasse auf das Trittbrett zu steigen, um dort den Verunglückten an den Füßen halten zu helfen. Dieses Hinaussteigen über die vereisten Puffer, während der Zug im vollen Laufe war, verdient Bewunderung. Die anderen Herren suchten nach einem Nothsignale, und es gelang ihnen durch einen glücklichen Zufall, die sonst gewöhnlich auf dem Dache liegende Peine zu ergreifen. An dieser zogen nun vier Herren aus Leibkräften, bis man endlich den schrillen Pfiff vernahm. Es dauerte indeß noch einige Minuten, ehe der Zug stand. Der Mann, welcher vor Rausch oder Schrecken oder aus beiden Gründen ganz bewußtlos war, wurde in sein Koupee gezogen und stieg dann in Tritzens, wohin seine Karte lautete, ganz gemüthlich aus.